

GERMAN RESOURCES ON THE MARIANA ISLANDS DIGITAL LIBRARY

compiled by Dirk HR Spennemann

825. Jung, Karl Emil. 1900. "Fortschritte der geographischen Forschungen und Reisen im Jahre 1899. 1. Australien und die Südsee." [Advances of geographical researches and travels in the year 1899. 1. Australia and the South Seas]. *Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik* 22, n° 9, pp. 385–391.

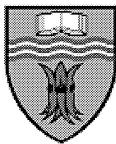
Contains a report on the occurrences during the trip by Governor von Bennigsen to formally accept the formerly Spanish islands of Micronesia for Germany. The paper summarises Bennigsen's account in the *Deutsches Kolonialblatt*.

Source of Annotated Bibliography Entry:

Dirk H. R. Spennemann (2004) *An Annotated Bibliography of German Language Sources on the Mariana Islands*. Saipan, Commonwealth of the Northern Mariana Islands : Division of Historic Preservation. ISBN 1-878453-71-8.

The German Resources on the Mariana Islands Digital Library is a project jointly supported by:

CHARLES STURT
UNIVERSITY



The Johnstone Centre,
Charles Sturt University,
Albury, Australia



Northern Mariana Islands
Council for the Humanities,
Saipan, CNMI



Historic Preservation
Office,
Saipan, CNMI

Deutsche Rundschau

für

Geographie und Statistik.

Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben

von

Professor Dr. Friedrich Umlauf, Wien.

XXII. Jahrgang.

Heft 9.

Juni 1900.

Fortschritte der geographischen Forschungen und Reisen im Jahre 1899.

1. Australien und die Südsee.

Von Emil Jung.

Auf dem Australcontinent hat die extensive Forschungsthätigkeit vollkommen geruht, desto nachhaltiger und für den Fortschritt des Landes bedeutungsvoller ist die intensive, auf die weitere Erschließung des Landes bedachte Forschung gewesen. Als ein sehr dankenswerthes Ergebnis jener ersten Thätigkeit aus früheren Jahren ist die große, zweiblättrige Karte Carnegie's zu begrüßen, auf der die topographischen Ergebnisse seiner zweimaligen Durchquerung der westaustralischen Wüste verzeichnet sind. Ueber diese Expedition ist in dieser Zeitschrift schon früher berichtet worden. Die jetzt vorliegende Karte (1:1,013.760) zeigt, eine wie große Bereicherung unsere Kenntniss jener meist noch völlig unbekanntem Gebiete erfahren hat. Die Aufnahme der Reiseroute ist nicht nur mit großer Sorgfalt durchgeführt, es ist auch eine Fülle von Einzelheiten eingetragen worden, so namentlich Zeichnungen bemerkenswerther Punkte. Daß bei der Aufnahme die Auffindung einer für Viehtransporte von den Weiden des Kimberley-districtes zu den großen Goldfeldern im Süden geeigneten Straße, von Weidplätzen und abbaumwürdigen Minerallagern ganz besonders angestrebt wurde, also lauter wirthschaftliche Zwecke, ist, wie bei australischen Forschungsreisen überhaupt, so natürlich auch hier Hauptzweck der Expedition gewesen und kommt auch in der Karte zur Darstellung.

In diesem Sinne sind auch die in dem vorjährigen Berichte erwähnten Forschungen zur Lösung der Wasserfrage in Hinsicht auf eine weitere Besiedelung und intensivere Ausnutzung des Landes in allen Colonien weitergeführt worden. In den westlichen und nördlichen Theilen von Victoria hat die Regierung der Colonie durch Errichtung von Staudämmen an den Flüssen Avon, Wimmera, Loddon und Goulburn und durch ein von diesen ausgehendes, dichtes Netz von Veriefelungscanälen mit bestem Erfolg für alle Theile ausgedehnte Bodenflächen der Cultur gewonnen. Zu gleicher Zeit ist den Districten, die selbst solche An-

lagen machen sollten, bis Ende 1898 eine Unterstützung von im ganzen 955.820 Pfund Sterling gewährt worden, so daß das künstlich bewässerte Areal während der letzten Jahre sich verdreifacht hat.

In Neusüdwales hat man auf den Bericht eines dazu aus Indien berufenen höheren Ingenieurofficiers, der dort bei den großen Bewässerungsarbeiten eine leitende Stellung einnahm, davon abgesehen, aus den Flüssen heraus eine Bewässerung der anliegenden Uferlandschaften vorzunehmen. Doch sind die nach californischem Muster angestellten Bohrversuche vom besten Erfolge gekrönt worden. Einige derselben liefern bedeutende Wassermengen, und zwar solche, die sich nicht nur zur Viehtränkung, sondern auch zur Befruchtung von Aekern eignen, was bei australischen Bohrungen sehr oft nicht der Fall ist. So liefert der 10 Kilometer nördlich von Bourke am Darling gelegene Pera Bore täglich 6,745.000 Liter Wasser, womit jetzt 256 Hektar bewässert werden. Im ganzen hat die Regierung von Neusüdwales 71 Bohrversuche machen lassen, von denen 48 gutes Wasser liefern. Bei 54 steigt das Wasser über das Bohrloch hinaus, bei 14 waren Pumpen aufzustellen. Insgesamt geben diese Brunnen täglich 105 Millionen Liter. Dazu kommen noch 106 von Privaten erbohrte Brunnen mit einer Tagesleistung von 168 Millionen Liter. Staudämme sind in Neusüdwales schon seit vielen Jahren durch Heerdenbesitzer an geeigneten Stellen angelegt worden.

In Queensland hat man der Bewässerungsfrage die größte Aufmerksamkeit zugewandt. Durch die rege Forschungsthätigkeit von Privaten wie seitens der Regierung ist das gewaltige Innere recht wohl bekannt und die „Runs“ der Heerdenbesitzer dehnen sich jetzt bis zu den äußersten Grenzen der Colonie aus. Das Land ist von zahlreichen Flußläufen und Creeks durchzogen, die in normalen Jahren allen Bedürfnissen genügen, zur Zeit anhaltender Dürre aber völlig versagen. Daher colossale Verluste, die sich nach Millionen bezifferten. Nun fing man an, nach Wasser zu bohren. Die Erfolge sind nicht ausgeblieben, nur 97 Bohrlöcher von 644 gaben keine befriedigenden Ergebnisse, 349 senden das Wasser hoch über die Oberfläche hinaus, 34 geben über 6 Millionen Liter täglich. Alles dieses Wasser ist gut, für jede Cultur geeignet, doch wird es noch sehr wenig dazu verwendet, nur 2092 Hektar werden künstlich bewässert, meist zum Zuckerrohrbau, das meiste Wasser dient zur Tränkung der Heerden.

In Süd-Australien ließ der um die Erforschung Australiens hoch verdiente Sir Thomas Elder schon früh an geeigneten Stellen große Mulden mit Schaufelpflügen schaffen, die durch Regenfall in kleine Seen umgewandelt werden sollten, aber diese Versuche sind wenig vom Glück begünstigt gewesen und die Bohrversuche haben, ebenso wie in Westaustralien, meist Brackwasser zu Tage gefördert. Immerhin sind diese Bohrungen für die Weiterführung der trans-continentalen Bahn, sowie für eine Etappenstraße von den südaustralischen Siedlungen zu den Goldfeldern Westaustraliens von Nutzen gewesen.

Ueber die schon in meinem vorigen Berichte erwähnten Forschungen Haddon's auf den Inseln der Torresstraße und in Britisch-Neuguinea liegen jetzt ausführlichere Berichte vor. Nach den Beobachtungen der amerikanischen Gelehrten sind die Inseln der Torresstraße Papuas, die aber durch die seit langer Zeit hier verkehrenden Perlfischer, seit 1872 durch die unter ihnen wirkende Mission schon stark beeinflusst sind. Haddon unterscheidet zwei bestimmte Stämme. Der östliche bewohnt die Murray-Inseln, Erub (Darnley-Insel) und Uga, der westliche die übrigen Inseln. Auf Erub ist kaum ein Vollblut-Eingeborner zu finden, während die Eingeborenen der seltener besuchten Murray-Inseln sich reiner erhalten haben. Auf der von 450 Leuten bewohnten Mer-Insel dieser

Gruppe wurden eingehende anthropologische Untersuchungen angestellt, die alten Gefänge mit dem Phonographen aufgenommen und viele heilige Steine gesammelt, an die sich Legenden knüpften. Die Sprache wurde studirt und das bereits vorhandene Wörterverzeichnis vervollständigt, der Sternkunde der Eingeborenen und den sehr anziehenden Kinderpielen eingehende Beachtung geschenkt. Fünf Wochen brachte die Expedition auf der Insel Mabuiag oder Jervis, der nördlichsten Insel des Clarence-Archipels, zu, einer bergigen, bis 162 Meter hohen Insel mit dem Hafen Phillip an der Südküste. Hier wurden anthropologische Untersuchungen an 100 Individuen gemacht, die aber nicht alle Bewohner der Insel waren. Dabei stellte sich ein bemerkenswerther Unterschied zwischen dem östlichen und dem westlichen Stamm der Torresstraße heraus. Zwar ist der Schädelindex (77 und 81) nicht sehr verschieden, umso mehr aber die allgemeine Form des Schädels. Die Murraininsulaner scheinen zu dem dolichokephalen Stamme zu gehören, der auf Neuguinea unter dem Namen Doudai bekannt ist, und der von einem brachykephalen Stamme zurückgedrängt wurde, Sprache und Sitten sind bei den beiden Stämmen auf den Inseln verschieden, der westliche Theil ist intelligenter. Bei diesem wurden eingehende Beobachtungen gemacht über Totemismus, Pubertätsgebräuche und Heroenanbetung.

Auch der Südküste von Neuguinea wurde ein kurzer Besuch abgestattet, ebenso der von parkähnlichen Wäldern bedeckten Juleinsel und mehreren Dörfern im Melkodistrict. Bei einem kurzen Aufenthalt in Port Moresby studirte man die Töpferei, auch wurde der hinter dem Mount Warirata wohnende Taberistamm besucht. Ein leicht brachykephales Volk scheint in den Bergen, ein mehr mesokephales näher der Küste zu leben; letzteres hat viel fremdes Blut in sich aufgenommen. Auch die Insel Kivai im Delta des Flyflusses wurde besucht, der dortige Ort Insa besteht aus sechzehn langen Häusern, von denen jedes von einem Clan mit besonderem Totem bewohnt wird.

Seinem letzten Rechenschaftsberichte über die Verwaltung von Britisch-Neuguinea für 1897/98 hat der bisherige Administrator von Britisch-Neuguinea Sir William Macgregor (jetzt Gouverneur von Lagos) eine Karte des östlichen Theiles von Neuguinea in 4 Blatt und im Maßstabe von 1:380,160 beigegeben, der eine Fülle bisher nicht bekannter Einzelheiten und Neuigkeiten enthält. In dem Berichte nimmt die zweite, westlich von der ersten ausgeführte Durchquerung der Insel einen ansehnlichen Raum ein. Macgregor lehnt auch den ihm von D. Finckh zugeschriebenen Anspruch auf die Entdeckung des mächtigen Mambareflusses ab, der vielmehr Finckh zukomme, da der von ihm entdeckte und benannte Bleichröderfluß identisch mit dem Mambare sei. Macgregor hat während seiner zwölfjährigen Thätigkeit auf Neuguinea nicht nur das ihm anvertraute Schutzgebiet wirthschaftlich außerordentlich gefördert und an seiner besseren Kenntnis unermüdet gearbeitet, er hat sich auch unablässig für das Wohl der Eingeborenen bemüht.

In Kaiser Wilhelmsland, dem deutschen Theile von Neuguinea, hat Dr. Lauterbach wiederum seine verdienstvolle Thätigkeit aufgenommen. Bekanntlich hatte die Expedition von Tappenbeck die Identität des Ramu mit dem Ottilienfluß feststellen können. Tappenbeck errichtete am unteren Ramu mehrere Stationen und kehrte nach mehrjähriger Thätigkeit in Deutsch-Neuguinea in die Heimat zurück. Lauterbach beabsichtigt nun, nicht nur den oberen Lauf des Ramu, sondern auch das Bismarckgebirge zu erforschen und hat sich zu diesem Zwecke der Dienste zweier Männer versichert, die auf den Goldfeldern Australiens als Prospectors sich vorzüglich bewährt haben. Es

handelt sich darum, festzustellen, ob, wie auf britischer Seite, so auch auf deutscher abbauwürdige Lager von Golberz zu finden sind.

Im Bismarck-Archipel unternahm der neuernannte Gouverneur v. Bennigsen auf dem deutschen Kriegsschiff „Möwe“ eine Fahrt nach den Admiralitätsinseln und Neu-Mecklenburg, um die dortigen Eingeborenen für die Ermordung von weißen Händlern, beziehungsweise von in deren Dienst stehenden Salomon-Inulanern zu bestrafen. Am 1. August 1899 wurde die große Admiralitätsinsel besucht, die auf den Karten noch jedes Namens entbehrt und für die man auch keinen Namen von den Eingeborenen in Erfahrung bringen konnte. Die Eingeborenen (Weiber und Knaben ließen sich nicht sehen) waren schön gewachsene Leute, die als Lendenschurz mit Perlen und Muschelgold verschmürte Lappchen trugen, in Pfahlbauten wohnten, sehr scheu waren und noch im rohesten Naturzustande lebten. Die Waffen waren sehr primitiv, die Speere nur zum Theile mit Obsidianspitzen versehen, Bogen und Pfeile nicht zu bemerken. Die unregelmäßige Tättowirung durch dick hervortretende Brandnarben dient lediglich zum Schmuck.

Da auf der östlich von der großen Admiralitätsinsel gelegenen kleinen Insel St. Gabriel zwei Hinterlader gesehen worden waren, die wahrscheinlich zwei dort ermordeten Händlern gehörten, so wurde diese Insel angelaufen und auch ein Gewehr erlangt. Als danach die Eingeborenen verschwanden und ihnen ein Dolmetscher nachgeschickt wurde und auch dieser nicht zurückkehrte, vermuthlich weil derselbe erschlagen und gefressen worden war, wurden die vorhandenen Canus, sowie die Hütten der Dörfer zur Strafe zerstört.

Danach wurde die nördlich von Neuhanover zum Archipel der hiberischen Inseln gelegene große Insel Matthias angelaufen, die aber nicht, wie man bisher annahm, eine einzige Insel, sondern eine Inselgruppe ist, die eine große, durch bewaldete höhere Bergtuppen sich kennzeichnende Insel umrahmt und auch 20 Seemeilen nördlicher liegt, als sie auf den Karten eingezeichnet ist. Hier gelang es, mit den hübschen, völlig nackten Eingeborenen, die nicht einmal irgend welchen Schmuck trugen, freundschaftliche Beziehungen anzuknüpfen. Das Haar war kurz geschoren, von Waffen sah man nur Holzspeere, die willig ausgetauscht wurden. Eine mündliche Verständigung war nicht möglich, da man das bekannte Pidtschinenglisch hier noch nicht kannte.

Auf Neu-Mecklenburg flohen die des Mordes von Dienern deutscher Händler verdächtigen Eingeborenen in den Busch, ihr Dorf wurde von der „Möwe“ bombardirt und zerstört und die zahlreichen Handelsniederlassungen deutscher Händler auf dieser Insel besucht, auch ein als Bauplatz für eine beabsichtigte Regierungsstation vortrefflich geeigneter Ort aufgefunden.

Nachdem, wie im letzten Jahresberichte mitgetheilt, die Karolinen, Palauinseln und Marianen (ohne Guam) aus spanischem in deutschen Besitz übergegangen, wurde die feierliche Uebergabe durch die spanischen Gouverneure an den deutschen Gouverneur v. Bennigsen am 12. October 1899 in Ponape für die Ost-Karolinen, am 3. November in Yap für die West-Karolinen und am 17. November in Saypan für die Marianen vollzogen und überall die deutsche Flagge gehißt.

Durch die Reise, die der genannte Gouverneur durch diese Inselgebiete machte, um die Uebernahme zu vollziehen und die Beamten (einen Vicegouverneur für die Ost-Karolinen, Bezirksamtänner für die West-Karolinen und die Marianen) in ihre neuen Verwaltungsgebiete einzusetzen, ist unsere Kenntnis dieser Gruppen wesentlich bereichert worden.

Die Rundfahrt wurde auf dem deutschen Kriegsschiff „Jaguar“ und dem Dampfer „Kudat“ gemacht. Zunächst wurden von Herbertshöhe auf der Insel Neupommern des Bismarck-Archipels die Marshallinseln besucht, wo man die Bevölkerung immer noch schwer leidend fand unter den Folgen der vor etwa 50 Jahren durch amerikanische Walfischfänger eingeschleppten Syphilis, doch hoffte der deutsche Regierungsarzt die verderblichsten Folgen dieser Krankheit zu beseitigen, so daß ein Aussterben der Eingeborenen, wie auf den Hermiten und Anachoreten, nicht zu befürchten steht.

Die 112 Quadratkilometer große Insel Kussaie in der Gruppe der östlichen Carolinen hat jetzt nur noch 500 Einwohner; die früher weit zahlreichere Bevölkerung ist durch eingeschleppte Pocken und Syphilis sehr verringert worden, doch nimmt sie jetzt wieder zu. Die Eingeborenen sind mit wenigen Ausnahmen durch die hier thätige amerikanische Mission zum Christenthum bekehrt worden. Hier befindet sich das Hauptseminar der Mission, von hier aus werden die Missionen auf den Gilbert- und Marshallinseln beaufsichtigt. Die Bevölkerung steht bereits auf einer verhältnismäßig hohen Culturstufe. Ein großer Theil kann gut lesen und schreiben, auch wohnen sie in hübsch gebauten, gut gehaltenen Häusern und tragen sehr reinliche Kleider nach einfachem europäischen Zuschnitt. Frauen und Mädchen scheiteln das lange, schwarze, mit Blumen geschnünte Haar geschmackvoll auf dem Kopfe. Ihren Gesichtszügen und ihrem Benehmen nach sind die Bewohner von Kussaie denen der Marshallinseln sehr ähnlich. In der Sprache finden sich viele Anklänge an das Malajische, was auch von der Sprache der Bewohner von Ponape gilt. Die Leute sprechen jetzt alle ein ziemlich gutes Englisch, das sonst in der Südsee so viel gebräuchliche Pidjchinenglisch ist hier nicht im Gebrauch.

Bei dem Hafentort Lile auf der gleichnamigen Insel, die der Hafen Chabrol bildet, befinden sich umfangreiche Steinumwallungen, aus Basaltblöcken und Korallensteinen ohne Bindematerial lothrecht geschichtet, deren Ursprung man nicht kennt. Nach v. Bennigen sind es die Schutzwälle einer ehemals hier von Schiffen aus den Philippinen oder Sundainseln gegründeten Handelsniederlassung. Der englische Forscher Christian ist dagegen der Meinung, daß diese Bauten, wie die in Metalonien auf Ponape, von den Eingeborenen selbst herrühren aus der Zeit, als die beiden Inseln sehr stark bevölkert waren.

Gebaut werden hier Taro, Kokospalmen, Bananen, Zuckerrohr in reichster Fülle, als Hausthiere werden Schweine, Rinder (ein ausgezeichnetes, durch die Mission aus Nordamerika über Hawaii eingeführtes Schlag), Hühner, Enten und Hunde gehalten. Europäische Waaren erwerben die Eingeborenen durch den Verkauf von Kopra (jährliche Production 40 Tonnen), Vieh, Früchten, insbesondere einer sehr aromatischen Ananas, sowie auch von sehr feinen Geweben und Hüten aus Bananen- oder Pandanusblättern, die sie auf einem sehr eigenthümlichen Webstuhl herstellen. Waffen sieht man bei diesen durchaus friedlichen Leuten nicht mehr.

Auf der großen Insel Ponape (347 Quadratkilometer) liegt an dem Santiagohafen der fast ganz aus Regierungsgebäuden bestehende Ort Ponape, die bisherige Residenz des spanischen Gouverneurs mit seinen Beamten, mit einem Fort, der Mission spanischer Franziskaner und den Häusern einiger kleiner Gastwirthe und Händler, alle von einer mächtigen Steinmauer umschlossen. Die spanische Garnison bestand aus 130 Mann europäischer Truppen. Nach der Uebergabe der Insel mit ihrem Zubehör an den deutschen Gouverneur ist Ponape jetzt Sitz des deutschen Vicegouverneurs. Die hochgebauten, muskulösen

Eingeborenen machen den Eindruck einer intelligenten, stolzen und sympathischen Rasse. Ihre Zahl wird auf 4000 geschätzt. Abgesehen von einem geringen Bruchtheile Heiden sind sie zu zwei Dritteln durch die protestantische Bostonmission, zu einem Drittel durch katholische Franziskaner dem Christenthum gewonnen.

Die weit kleinere Insel Nuk (132 Quadratkilometer) ist viel stärker bevölkert. Aber die 15.000 Bewohner machen den Eindruck sehr wilder, von der Cultur kaum berührter Menschen. Sie sind schön, wenn auch etwas weiblich gebaut, haben sehr intelligente Gesichtszüge und tragen lange, sackartige Gewänder aus Pflanzenfasern, in den lang gezogenen Ohrlappen allerlei Zierrath. Durch die hier ansässigen zwei deutschen, zwei englischen, fünf japanischen und einen chinesischen Händler werden jährlich 300 Tonnen Kopro, sowie Muscheln und Steinnüsse ausgeführt.

Die Einwohnerzahl der Palauinseln, die man früher auf 10.000 angab, wird jetzt auf nur 4000 geschätzt, da die Verheerungen der Syphilis und Kriege hier furchtbar aufgeräumt haben, doch ist sie jetzt wieder im Steigen. Hier wurde auf der Insel Baobeltoab die wichtige Entdeckung des Vorkommens von Kohle gemacht, Braunkohle oder Steinkohle ganz junger Formation, die zum Theile offen zu Tage liegt, und sich in weit besserer Qualität über eine weite Strecke vom Meeresstrand bis ins Innere erstrecken soll. Würde sich dies bestätigen, so müßte das für die Versorgung der deutschen Kriegs- wie Handelsflotte in jenen Gewässern von der allergrößten Bedeutung sein.

Die Insel Yap hat einen sehr schönen geräumigen Hafen, auch die spanischen Regierungsgebäude befinden sich in gutem baulichen Zustande. Die spanische Regierung hielt hier eine Besatzung von 200 Mann, was bei dem außerordentlich friedlichen und gutmüthigen Charakter der 8000 Einwohner der Insel ganz unnöthig erscheint. Die Ausfuhr von hier beträgt jährlich 800 (früher 1200) Tonnen Kopro, daneben Schildpatt und Perlen. Der Rückgang ist auf die Vernichtung vieler Kokospalmen durch einen Orkan zurückzuführen, der 1895 die Insel verheerte. Auch hier ist das Vorkommen von Kohle, sogar von Gold nachgewiesen worden; die Abbauwürdigkeit bleibt freilich noch festzustellen.

Von den an Deutschland gefallenen Marianen wurden die großen Inseln Saipan und Tinian besucht. Auf der ersten dieser beiden Inseln, wo bisher ein spanischer Gouverneur mit einer Garnison von 200 Tagalen aus den Philippinen seinen Sitz hatte, wurde die deutsche Flagge gehißt. Die 1600 Köpfe starke Bevölkerung vermehrt sich bei auffallend reichem Kindersegen jetzt schnell durch Einwanderung aus Guam, das die Amerikaner für sich behalten haben. Die Bevölkerung besteht zur einen Hälfte aus kleinen schwächlichen, wirthschaftlich sehr faulen und indolenten Chamorros, den Ureinwohnern, und Mischlingen derselben mit Spaniern, zur anderen Hälfte aus den zur Vermehrung der Marianenleute in den Sechzigerjahren hierher übergeführten Bewohnern der Palauinseln und der Nukgruppe. Die Karoliner, die sich vor den Chamorros durch einen auffallend kräftigen Körperbau auszeichnen, leben von jenen getrennt unter eigenen Häuptlingen. Gesprochen wird nur spanisch. Von den beiden Hauptorten, Gorapan und Tanapa, ist ersteres Sitz der Regierung. An beiden Orten befindet sich eine Mission der spanischen Recollectenbrüder. Da Cacao, Kaffee, Orangen, Zuckerrohr, Tabak überall gedeihen, auch vielfach in verwildertem Zustande angetroffen werden, so steht dem Plantagenbau, der noch gar nicht betrieben wird, eine große Zukunft offen, zumal das Klima, entgegen früheren Angaben, sehr angenehm und gesund ist.

Wie in Saypan so ist auch in Tinian die Bevölkerung sehr dünn und arbeitscheu, der Boden dabei sehr fruchtbar. Die früher nach Tausenden zählende Bevölkerung ist in ihrer Mehrzahl den fortdauernden Kämpfen zum Opfer gefallen. An die Stelle der verschwundenen Menschen sind jetzt verwilderte Hausthiere getreten. Rinder, Schweine, Ziegen, Hunde und Hühner bevölkern zu Hunderten und Tausenden das culturverlassene Eiland. Der verwilderte Hund unterscheidet sich von seinen cultivirten Vettern durch den klagenden Laut und den auffallend langen, geknickten Behang.

Bei der Abtretung der Karolinen seitens Spaniens an Deutschland hatte man nicht daran gedacht, daß die kleine Insel Mapia, 165 Kilometer nördlich vom Cap Mamori an der Nordküste von Niederländisch-Neuguinea, unter 55° nördl. Br. und 134° 21' östl. L. v. Gr., bereits 1884 von der niederländischen Regierung als zu ihrem Besitz erklärt worden war, ohne daß Spanien dagegen Einspruch erhob, obgleich die Insel ursprünglich von Karolinern bewohnt war und von allen Geographen immer zu den westlichen Karolinen gerechnet wurde. Es bedurfte nur dieses Hinweises seitens der Niederlande, um Deutschland zur sofortigen Aufgabe seiner Ansprüche auf die kleine Laguneninsel mit der darauf befindlichen Niederlassung eines holländischen Kaufmannes, der dort etwas Cocosöl gewinnt, zu bestimmen.

Die einsame, flache Koralleninsel Wake im westlichen Stillen Ocean, nördlich von den Marshallinseln, unter 19° 11' nördl. Br. und 166° 31' östl. L. v. Gr., von 30 bis 38 Kilometer Umfang, ein wasserloses, mit Gebüsch bedecktes, nur von Seevögeln bewohntes Riff, wurde im December 1898 von Nord-Amerika in Besitz genommen, da sie einen guten Stützpunkt für ein von San Francisco über Hawaii und Guam zu den Philippinen zu legendes Kabel bildet.

Das bedeutendste Ereignis auf politischem Gebiete ist der Verzicht Englands auf seine Ansprüche auf die Samoagruppe, die zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten von Amerika so getheilt wurde, daß Deutschland die beiden großen Inseln Sawaii (1707 Quadratkilometer) und Upolu (881 Quadratkilometer), zusammen also 2588 Quadratkilometer mit etwa 30.000 Einwohnern erhielt, Amerika dagegen Tutuila und die Manuainselfn, 197,5 Quadratkilometer mit 5000 Einwohnern. England erlangte für diesen Verzicht eine sehr reichliche Entschädigung seitens Deutschlands, das nicht nur seine Ansprüche auf die Tongagruppe völlig aufgab, sondern auch von seinen Salomoninseln nicht weniger als 12.255 Quadratkilometer an England abtrat, indem es nur die 10.000 Quadratkilometer große Insel Bougainville (nebst Buka) für sich behielt, und von dem sogenannten neutralen Gebiete zwischen dem deutschen Togo und der englischen Goldküstencolonie sich mit zwei Fünfteln begnügte, während England drei Fünftel nahm.

Am 1. März 1900 wurde in Mulinu, dem früheren Sitz der samoanischen Regierung bei Apia, unter festlicher Betheiligung der Vertreter der Vertragsmächte, sowie der gesammten weißen Bevölkerung und von 5000 Samoanern, darunter die Häuptlinge Mataafa und Tamasese, die deutsche Flagge gehißt und die beiden Inseln Upolu und Sawaii als fortan unter deutschem Schutz und deutscher Herrschaft stehend erklärt. Das Obergericht, der Gemeinderath, die Gemeindeämter und die Consulargerichte haben damit aufgehört, doch bleiben die bestehenden Gesetze in Kraft. An die Spitze der Verwaltung trat ein deutscher Gouverneur.